Eheberatung oder Scheidungsanwalt?

VA 05.12.18

Es wäre wohl übertrieben zu behaupten, dass heute Nachmittag im Verwaltungsausschuss die Zukunft des Theaters Plauen-Zwickau auf dem Spiel stünde. Aber es werden Weichen gestellt.

Von Torsten Piontkowski

Plauen – Da leben Zwei seit Jahren in mehr oder weniger trauter Ehe zusammen. Der eine verdient mehr, der andere weniger. Doch das Geld gilt als gemeinsam verdientes, gemeinsam gibt man es auch aus. Bis der Besserverdienende meint, nun endlich mal allein über die Einrichtung und Neuanschaffungen bestimmen zu können. Im Falle des Theaters Plauen-Zwickau liegen die Dinge ähnlich und doch komplizierter.

„Noble" Geste aus Zwickau

Vor wenigen Tagen entschloss sich der Zwickauer Stadtrat zu einem auf den ersten Blick recht noblen Schritt. Die kleine Schwester Plauen soll künftig nur noch 32,5 Prozent statt der bisher 40 Prozent der Finanzierung schultern, die ab 2019 durch zusätzliche Strukturmaßnahmen steigen wird. Wer könnte die Freude des Plauener OB da nicht nachvollziehen, dass seine Amtskollegin Pia Findeis zusätzlich rund 2,9 Millionen Euro übernimmt? Doch da gibt es noch das Kleingedruckte.

Seele für Geld verkaufen?

Und in dem sind Dinge enthalten, die auch den flüchtigen „Faust"-Kenner an des Pudels Kern erinnern: Wie wichtig ist Seele, wie wichtig ist Geld? Sollte man Seele für Geld verkaufen? Denn mindestens vier Punkte sollen neu geregelt werden. Erstens: Die Berufung des Intendanten soll künftig dem Aufsichtsrat obliegen. In diesem Gremium aber soll sich das Stimmverhältnis auf 7:3 ändern. Zwickaus OB Pia Findeis spricht in diesem Zusammenhang von einer „partnerschaftlichen Lösung".

Und jetzt wirds für einen Moment noch schwieriger. Die Gesellschafteranteile von Zwickau betragen 13 000 Euro, die von Plauen splitten sich in 6260 Euro und weitere 6740 Euro. Dazu heißt es im auch von Plauen abzusegnenden Gesellschaftervertrag lapidar: Letztgenannter „Geschäftsanteil... ist stimmlos." Und so kommt man eben auf besagtes Stimmverhältnis von 7:3 und eine „automatische" Zweidrittel-Mehrheit zugunsten von Zwickau.

Dieses Gremium – und jetzt kommts – soll auch hinsichtlich „wesentlicher Änderungen des Unternehmens" sowie einer „Veräußerung wesentlicher Anteile des Unternehmens" Entscheidungsbefugnis besitzen. Damit hat sich der Zwickauer Stadtrat quasi alle Rosinen herausgepickt, über die es zu befinden lohnt. Und nun muss nur noch der Plauener Stadtrat am 18. Dezember genauso abstimmen, und der Verwaltungsausschuss heute und der Finanzausschuss morgen die Weichen stellen.

Mitspracherecht erhalten

Muss? Muss er nicht. Trotz der Verlockungen des Geldes. Gehen wir die Alternative durch: Lehnt der Stadtrat die Änderungen im Gesellschaftervertrag ab, dann behält der derzeitige Grundlagenvertrag seine Gültigkeit bis 2020, das Finanzierungsverhältnis von 60 zu 40 freilich auch. Kostet Geld, natürlich. Erhielte aber eben auch ein tatsächliches Mitspracherecht. Dem Vernehmen nach haben CDU, aber auch Linke im Plauener Stadtrat mit dem „Angebot" aus Zwickau ihre Bauchschmerzen, im Kulturausschuss fiel die Vorlage bereits durch.

Denn es gibt Stimmen in Zwickau, die durchaus hellhörig machen sollten. Das Theater könne vielleicht ein bisschen schlanker werden, sinnierte unlängst ein dortiger Stadtrat der Linken, und über eine Spartenreduzierung dachte bereits ein Abgeordneter der AfD laut nach. Mehrspartentheater? Bleibt unangetastet – auch zwei Sparten sind schließlich „mehrere". Und nur am Rande: Als das Puppentheater der Kultour Z angegliedert wurde, wurde es spürbar „aufgehübscht". Pläne für den Bau einer Kleinen Bühne fürs Theater blieben dagegen auf Eis.

Nochmal zum schnöden Mammon. Über den Kulturpakt des Freistaates fließt in den nächsten Jahren ordentlich Geld in die Theater. Voraussetzung: Der Haustarifvertrag muss gekündigt werden. Doch wollen das die Ensemblemitglieder überhaupt? Dem Vernehmen nach können sich viele eine „Mischform" vorstellen. Bislang verzichteten die Mitarbeiter auf Lohn und erhielten Freizeitausgleich. Beides galt als eine Art Kündigungsschutz. Der wäre futsch, träte der Flächentarifvertrag in Kraft.

Kompromisse suchen

Doch auch bei den avisierten Millionen von Bund und Freistaat gibt es einen Pferdefuß: Für die letzten beiden Jahre müssten die Kommunen in die Bresche springen, schlimmstenfalls die Theater selbst. Doch für beide gilt: Einem nackten Mann kann man nicht in die Tasche greifen.

Eine drohende Insolvenz befürchten die einen, der Landesvater werde schon wieder was zuschießen wenn er sieht wie groß die Not ist, hoffen die anderen. Doch die Not manifestiert sich in frühestens vier Jahren – wer wird dann als Ministerpräsident agieren?

Ähnliches vermuten „böse Zungen" auch hinsichtlich des Verhaltens in Zwickau. Will man vollendete Tatsachen schaffen, bevor im nächsten Jahr Wahlen anstehen?

Bürger einbeziehen

Bliebe das „Argument" des Zeitdrucks. Das freistaatliche Geld soll zu Beginn des nächsten Jahres fließen. Würde „die Welt untergehen", wenn dieser Termin nicht zu halten ist, weil Nachverhandlungen zwischen Zwickau und Plauen nötig sind? Vermutlich nicht. Und wäre es Gotteslästerung – so keine Einigung zustande käme – nicht auch mal über die Vor- und Nachteile einer Fusion nachzudenken? Wünschenswerter weise mit dem Ergebnis, dass die Vorteile überwiegen, wenn man sich zu einem Kompromiss durchringt? Ein Stimmenverhältnis von 6:4 wäre möglicherweise ein solcher.

Besonders wünschenswert wäre es aber, endlich auch mal den „normalen Bürger", zumindest den Kulturinteressierten, ins Boot zu holen. Was bei der Diskussion über eine Fontäne im Stadtpark gelang, sollte doch hinsichtlich der Zukunft des Theaters erst recht möglich sein.